

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 7 (1892)  
**Heft:** 27-2  
  
**Rubrik:** Miscellen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kleine emaillierte Glasflasche von 1757 und dito Gläschen von 1758 (Bern).  
 Achtzig Apothekerflaschen mit Emailschildern, 18. Jahrhundert.  
 Vier Zunftzeichen von Mellingen, Messing versilbert und vergoldet, 18. Jahrhundert.  
 Hölzerne Querpfeife, 16. Jahrhundert (Ostschweiz).  
 Zwei Holzschieber mit geschnitzten und bemalten Kerbschnitt-Ornamenten (Wallis), 17. Jahrhundert.  
 Ein Steinbeil, gefunden in Wollishofen.  
 Kinderhäubchen von gelber Seide mit Stickerei, 18. Jahrhundert (Zürich).  
 Milchkrügelchen von Nyon-Porzellan.  
 Aargauer Tschako.  
 Blaugesprenkelte Milchglasflasche, 18. Jahrhundert (Ostschweiz).  
 Gläsernes verziertes Weihwassergefäß, 18. Jahrhundert.  
 Grünseidener Regenschirm, Anfang des 19. Jahrhunderts.

### Miscellen.

#### Kultur- und Kunstgeschichtliches aus den Churer Ratsacten.

Von Fr. Jecklin.

(Schluss.)

#### IV.

1490 20. April.

*Der Rat von Feldkirch ersucht den Rat von Chur dafür sorgen zu wollen, dass der vom Bildhauer Jacob Russ einer Geldschuld wegen erwirkte Kirchenbann über Gallus Wengk und dessen Frau, Bürger zu Feldkirch, aufgehoben, und Russ veranlasst werde, diese seine Schuldner vor dem zuständigen Gesicht in Feldkirch rechtlich zu belangen.*

Unnser fruntlich willig dienst ze voran. Ersammen unnd wysen besunder lieben unnd ||  
 güten frund. Uns hond fürbracht unser mitburgere Gallus Wengk der bader || unnd sein elich  
 husfrow, wie si von uwer burgere mayster Jacoben bildhower <sup>1)</sup> || mit dem gaystlichen gericht  
 ze Chur fürgenommen unnd ze bann gebracht unnd wyderumb usser solichem gebann ge-  
 nommen. Unnd demnach aber darinn verkündt worden syen alles bis an das letscht, doch im  
 unwissende unnd über das nammlich er dem genanten bildhower nutzit schuldig, er im och  
 vor unserm stab unnd gericht rechtens nie vorgewesen sye, wie ir das alles ab im aygenlichen  
 vernennen werden. Hierumb so bitten wir uwer ersam wyßhayt gar mit besonderm frunt-  
 lichen flyß, ir wöllent umb unsern willen den bemelten uwer burgere underwysen solich gayst-  
 lich gericht abzustellen unnd die unsern siner ansprach halb ze sächen vor unserm stab unnd  
 gericht, als denn unserm gebrauch unnd herkommen nach vor billich beschähen wär; oder ob  
 das nit sein möchte, inn doch vermügen, das er sich von den unsern rechtz vor uch oder  
 ewerm gericht benüge unnd si daruff usser solichem bann lasse. Thänd herinn als wir uch  
 wol getruwen. Das begern wir umb uwer ersamm wyßhayt in gelichen unnd merern sachen  
 mit fruntlichem willen ze verdienen. Geben uff Zinstag nach Quasimodo geniti anno Lxxxx.

Amman unnd raut  
 ze Veltkirch.

*Original:* Papier, das Siegel eingehenkt. Stadtarchiv Chur.

*Adresse:* Den ersammen unnd wysen burgermayster unnd raut || der statt Chur unsern be-  
 sundern lieben unnd güten frunden.

<sup>1)</sup> Obwohl der Familienname des Mannes hier nicht angegeben ist, so scheint es doch  
 ausser Zweifel zu sein, dass der Bildhauer Jacob Russ gemeint war. (Vgl. „Anzeiger“ 1894,  
 I, 312 ff.)

## V.

1492 December 13.

*Der Rat zu Feldkirch empfiehlt dem Rate in Chur den Steinmetzen Balthasar Bilgerj als Werkmeister.*

Unnser fruntlich willig diennst ze voran berayt. Ersamen unnd wysen, besunder lieben unnd gûten || frund. Unns honnd fürpraucht Balthasser Bilgerj der stainmetz <sup>1)</sup> och sin elich brüder unnd || ir fruntschafft unnser burgere, wie er derselb Bathasser nach dem unnd mayster Steffan <sup>2)</sup> || uwer stainmetz unnd wërchman mit tod abganngen sy, sonnder naygung unnd willen habe — wo es gesin möchte — an desselben mayster Steffans <sup>3)</sup> statte, also zû uwerem wërchman <sup>4)</sup>, uffgenommen werden, inn hoffnung, dass er ouch wol versâhen unnd versorgen unnd sich also halten unnd erzôgen will, das es uch ain genâm wolgevallen sin solle, unnd uns darzû umb unser fürdrung an ouch gebetten. Unnd diewyl wir vernommen, das der benant Balthasser Bilgerj och uwer burger, deßhalb wir verhoffnen, dass er mit sinem handwërch unnd allem wësen ouch wol erkannt sy. Hierumb solichs alles angesâhen, so bitten wir uwer ersamm wyßhayt gar mit besunnderm fruntlichem flyss, ir wellennd benanten Balthasser Bilgerj och unnser geniessen laussen unnd in also zû uwerem wërchmayster uffnehmen unnd empfähen, sonder uch darinn so fruntlich unnd gûtwillig bewysen, als wir besunder getrûwen haben. Das begêrn wir umb uwer ersamm wyßhayt mit genaygtem willen ze verdienen. Geben uff Sannt Lucia tag anno Lxxxxij<sup>o</sup>.

Aman unnd raut  
ze Veltkirch.

*Original:* Papier, das Siegel hinten aufgedrückt. Stadtarchiv Chur.

*Adresse:* Den ersamen unnd wysen burgermaister und raut der statt Chur, unsern besunder lieben unnd gûten fründ.

## VI.

*Einladung zu einem Freischiessen in Rottweil im XV. Jahrhundert.*

Den fürsichtigen ersamen und wisen burgermaister und raute der statt Chur und gemeinen || schßgesellen der büchschützen daselbs ûnsern besondern gûten fründen und lfben herren enbîten wir || der burgermaister und der raute der stat Rotwil und gemain schßgesellen der büchschützen daselbs || ûnser willig und berait fruntlich dñst allzit zûvor. Fürsichtigen ersamen und wisen, besunder gûten fründ und lfben herren. Wir fügen ouch zû wüssen, das wir ain fruntlich schßsen mit der büchsen wôllen haben,<sup>1)</sup> und die hienach be-

<sup>1)</sup> Balthasar Bilgerj wird in Rahn, *Gesch. der bild. Künste*, p. 536, als Erbauer der St. Regula-Kirche in Chur (woselbst sein Name und das Datum 1500 am Chorbogen stehen) genannt. Es kann sich jedoch nur um einen Wiederaufbau oder, wie Nüscher (Gotteshäuser I, 51) annimmt, eine Verschönerung handeln, da die St. Regula-Kirche zu Chur nach Mohr (*Codex dipl.* III, 124 u. IV, 125) schon 1365 in einem Spruchbriefe vorkommt und 1388 zu den Pfarrkirchen der Stadt gezählt wird.

Wahrscheinlich war die alte St. Regulakirche, wie diejenige zu St. Martin, im grossen Stadtbrande des Jahres 1464 ein Raub der Flammen geworden und blieb — da die Bürgerschaft durch das erwähnte Unglück in schwere Geldschulden geraten war — bis zu Ende des XV. Jahrhunderts eine Ruine.

<sup>2)</sup> Der hier genannte „mayster Steffan“, dessen Nachfolger Bilgerj werden möchte, ist zweifelsohne der im „Anzeiger“ (1894, Nr. 1) in Urkunde II vorkommende Steffan Klain, derselbe war demnach in den Jahren 1474–1492 Werkmeister zu Chur.

<sup>3)</sup> Die Angabe von Kind (Rahn, p. 536, Nota 2), wonach Bilgerj als Wuhrmeister empfohlen worden wäre, beruht auf irrtümlicher Lesung des Wortes „wërchman“.

<sup>4)</sup> Armbrust- und Bogenschiessen fanden schon im XIV. Jahrhundert statt, man schoss um mancherlei Abenteuer, z. B. 1392 um einen Bären.

Ueber den ältesten Gebrauch der Feuerwaffen berichtet v. Stetten in seiner *Kunstgeschichte* (II, 70) aus Augsburg:

nempton klainet und abentüren uß geben und darumb kurzwillen und schfssen lassen. Namlich ainen verdeckten silbrin becher und vñr silbrin becher darinn für fünff und zwaintzig guldin fryg. Item ain silbrin verdeckten becher und dry silbrin darinne für zwaintzig guldin. Item vñr silbrin becher für fünffzehen guldin. Item dry silbrin becher für zehen guldin. Item zwen silbrin becher für acht guldin. Item zwen silbrin becher für sechs guldin fryg. Item ain silbrin becher für fünff guldin. Item ain silbrin becher für vñr guldin. Item ain silbrin becher für dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Und wölhe gesellschaft, sy syent von stätten oder von dörffern ainer oder mer, die allerwitest herkomet, dem oder den wil man ain guldin voruß geben.<sup>1)</sup> Und darnach um die obgenant klainet, die da nit fryg uß geben sind, ainen zimlichen doppel machen mit gemainer schißgesellen anzahl, so dann her uff ðnser schfssen koment. Und wöllent darumb also annahen laussen schfßen an dem nächsten tag nach ðnser lñben Fröwentag als si geborn ward, das ist an dem achten tag des mönet Septembris.<sup>2)</sup> Also, das sy an dem genanten ðnser lñben Fröwentag zñ nacht hie syend, so wil man morgens anheben zu schfßen, so die glog zechni schlecht und uffhören, so die glog vñre schlecht. Und darnach alle tag anheben zñ schfssen, so die glog ächte schlecht, und uffhören, so die glog vñre schlecht. Und umb die obgenanten abentüren sechszehen schütz tñn, und wan die schütz ußkomet, wölher dann allermeist schütz behept hñt, der nimpt die besten abentür, darnach ye der best die besten abentür als lang, biß die abentüren allen hingenomen werdent. Und der standd zñ söllichem schfßen wirt diser schnür sechszehen lang. Und das schfßen wirt in ainem witen veld in ein unverserte schwebende schiben, die da von dem nagel in allweg ringwiß umb anderhalb Rotwiler eln wit wirt. Und wölher in die schiben schußet, der hñt ainen nahen, also das der schütz ðn schürpffen dardurch gange, das ain nagel durch das loch geschlagen werden möge. Und wölher nit durch die schiben schußet, als itz gemelt ist, der hat sinen schurz (!) verloren in irre den est listen oder nagel, der hñt sinen schütz nit verlorn. Ouch wölhem die büchs aineßt versait zñ dem zil, der sol fñro nit abschfßen, dann zñ dem zil. Wölhem aber die büchs also dristent versait, der mag sy darnach wol abschfßen, doch so ist der umb den schütz komen. Es sol ouch ain ðgklicher büchsenschütz schfssen ðn allen vortail, fryg von dem baggen, ðn anrñren der achseln, mit ußgetrentem ermel in einem bloßen wammeß, ðn nagel und rñmen. Es sol ouch dhainer kain gerüst haben, weder under der achsel, noch in dem ermel, weder mit schnñren, noch rñmen, noch andern sachen, die zñ vortail dñnen wurdent. Es sol ouch dhainer kain fñrschirm, rñr, sattel, noch schilt, weder kurtz noch lang, uff sin büchsen machen, dann allain ain schlecht erber absehen hinnan und vornen uff der büchsen durch ain schrentzlin oder löchlin. Es sol ouch ain ðgkliche büchs hinder dem anschlag nit lenger sin, dann am gemünd. Und sol kain beschwerde nit bruchen, weder mit stahel, ysen, blyn, noch andern sachen, weder vil noch wenig. Es sol ouch dhainer mer dann ain kuglen schfßen: wölher aber der stuck ains oder mer übersähe, der ist umb sinen schißzñg komen und alle

In den Baurechnungen von 1371 findet man die Ausgaben „1 Pfd. Hlr. umb XX Büchs, da man es schütz. Item XIII ß Hlr. umb Pulver, da man mit schütz. Item XXXV ß Hlr. von denselben Büchsen zu Fassung in Holz. Item XIJ Haller umb IIIJ<sup>c</sup> Kuglen zu giessen zu den Büchsen“.

Das nachweisbar erste Freischiessen in der Schweiz scheint nach Tschudi II, 581, in Sursee abgehalten worden zu sein.

<sup>1)</sup> Dass die Eidgenossen an Freischiessen teilnahmen, welche von befreundeten oder — wie es bei Rottweil der Fall war — zugewandten Orten gegeben wurden, ist hin und wieder vorgekommen. Sie besuchten 1455 Feldkirch, 1456 Strassburg, 1458 Constanx.

Die Einladung zum Zürcher Freischiessen von 1503 hinwieder wurde an alle schwäbischen Städte den Rhein hinunter bis nach den Niederlanden und Tirol versandt. Dieser Einladung leisteten 415 Schützen Folge, der weiteste kam von Rom. (S. Vögelin, Das alte Zürich 1879, p. 149 ff.)

<sup>2)</sup> Das Jahr ist leider nicht angegeben, doch weisen Schrift und Sprache übereinstimmend auf  $\frac{3}{4}$  XV. Jahrhundert hin. Das Wasserzeichen im Papier hat einen Ochsenkopf mit Krone auf einer Stange.

schütz, so er gewonnen hät und sol wyter in gemainer schißgesellen sträff stän. Was sich die erkennen, und worumb also ain igklicher gesträffet wurde, der sol nit von Rotwil komen, biß das er der sträff gnüg getän hät. Es werdent ouch zwen erber man von ûnsern räten zû dem geschwornen ziler geschriben, umb das menglichem gelich und billich beschähe. Wir wölln ouch fryg uß geben uß dem hafen diß nach geschriben klainet: namlich ain verdekten silbrin becher und dry silbrin darinne, für zwaintzig guldin. Item ain verdekten silbrin becher und zwen silbrin darinne, für sechtzehen guldin. Item vñr silbrin becher für drizehen guldin. Item dry silbrin becher für ailff guldin. Item dry silbrin becher für zehen guldin. Item zwen silbrin becher für acht guldin. Item zwen silbrin becher für sechs guldin. Item ain silbrin becher für fünff guldin. Item ain silbrin becher für vñr guldin. Item ain silbrin becher für dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Item und die erst person, die uß dem hafen <sup>1)</sup> komet, si gewünne ain klainet oder nit, der wirt ain guldin an gold. Und sol ains iglichen namen an ainen zedel geschriben werden, der in den hafen legen wil. Und als dik ain nam geschriben wird, als dick sol von desselben namen wegen ain Basel blapphart geben werden. Und mag ainer ainen namen schriben als dik er wil, sy syend wo sy wöllent, doch gebe zû ydem mäl ainen Basel blapphart. Und sol der hafen uff Dornstag nach des hailigen Crützttag zû herbst nächst künfftig zû nacht umb die nüne beschlossen und gantz zû getön werden, und von nîmant mer darin gelegt laussen werden. Und an dem morgen, so die glog ächte schlecht, ungevârlîch wider uffgetän werden und uß gän, so erst das gesin mag, alles ungevârlîch. Man wirt ouch die geschribnen zedel alle inn ain hâfen tûn, und wie vil der geschribner zedel sind, so vil ungeschribner zedel wirt man tûn in ain andern hafen. Und uß denselben ungeschribnen zedel nêmen, so vil zedel, als der clainet sind. Und die klainet werdent daruff geschriben, und wider zû den ungeschribnen zedel getän. Und wirt von yder gesellschaft, so her uff des schîssen komet, ainer genomen zû den, so dann von ûnsern räten darzû geschriben sind, das si das helffent mischen und in die hâfen tûn und die beschlîssen, igklichem glich und billich geschähe. Und zwûschen denselben zwayen hâfen wirt gesetzt ain iunger unargweniger knab, ungevârlîch by zehen oder zwölff iaren. Der wirt ungevârlîch ainsmâls mit sinen henden in beid hâfen griffen und uß itwederm hafen nâmen ainen zedel, und den namen zedel laussen lâssen. Und mit wölchem namen zedel komet, da ain abentûr angeschriben stät, die selben abentûr gibt man der person, die an dem zedel geschriben ist. Mit wölhem namen zedel aber ain ungeschribner zedel komet, dem wirt desmaulß nit. Und das wirt so lang wâren. biß das die zedel und abentûren alle uß baiden hâfen genomen werdent. Und wölher verschribner nam zûletzt uß dem hafen komet, dem wirt ouch ain guldin geben, er gewünne ain abentûr, oder nit. Wölher ain guldin an gold inleget, der mag dargegen zwaintzig und fünff zedel mit geschribnen namen inlegen, das sol gehandelt werden wie vor. Item wölher der ist, der ain kleinet gewünet, es sige mit schîssen, oder in dem hafen, dem gibt man ain fânlin darzû. Und wölher lîber gelt für das klainet wölte haben, dem wil man das geben, so vil und das klainet bestimpt ist, doch so gipt man kainem ain fânlin darzû. Ouch so wöllent wir gemainen frôlin fryg uß geben zû louffen ain guldin, also das sy zwayhundert schrit löffend, und wölhe also zû dem ersten an das zil komet, die gewünnet ain guldin. Desglich wil man ainen guldin fryg ußgeben ze louffen den gesellen und fryghaitten also, das sy fünffhundert schritt louffind, und wölher zû dem ersten an das zil komet, dem gibt man den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg den gesellen, darumb zû springen, also, wölher mit ebenen füßen dry sprûng aller witest tût, der gewünnet den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg, darumb den stain ze stoßen, also, wölher ain fünffzig pfündigen stain dry stôß allerwittest stoßet, der gewünet den guldin. Herumb wir ûwer ersam wishait und sonder lîbe frûntschafft mit allem und sonderm ernst und vliße frûntlich bitten, ir wölln umb ûnser willen ûwer schîßgesellen zû

<sup>1)</sup> Der Glückshafen kam sowohl bei den schweizerischen als bei den deutschen Freischiessen vor. Diese später verbotene Volksbelustigung kam dem Zürcher Gerold Edlibach so denkwürdig vor, dass er von dem Glückshafen am Zürcher Schiessen in seiner Chronik (Ausgabe von J. M. Usteri im 4. Band der Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich) eine Abbildung gab. Näheres über diesen Zürcher Glückshafen findet sich in Vögeli l. c.



söllich ünserm schiffen und kurtzwilen götlich ußvertigen und her zû ûns senden, ouch von ûnser wegen zû bitten, ander ûwer umbsâssen und gût fründ zû her sûchen mit innen zû söllichem schiffen und kurtzwilen zû komen und früntlich mit ûns schiffen. Das wöllent wir umb ûwer ersame und sonder gût früntschafft, wo sich gepürt zû verdînen, gût willig erfunden werden. Es sôllen ouch die selben schiffgesellen, ouch alle und îgklich ander, so zû dem gemelten schiffen und kurtzwilen her zû ûns koment, die zit und das wâret, hie und wider von ûns zû zîhen, sicherhait und gelait haben fûr ûnser und unser statt und alle die wir ungevârlîch mîchtig sind, alles trûlich und ungevârlîch; doch inn söllich gelait hindan gesetzt ußgenommen, die in aucht und bann sigend und alle die die ûnser und dero die mit ûns veraint sigend, abgesesaiter vyend, und denen den ûnser statt versagt und verbotten ist, oder hinuû geschworen haben. Zû urkund habent wir ûnser statt Rotwil secret insigel tûn turdrucken zû end dirr geschriff. Geben...

*Original:* Papier, Länge 68 cm (aus zwei Stücken zusammengeklebt), Breite 33 cm, das rote Wachssiegel aufgedrückt, aber grösstenteils abgefallen.

*Dorsualnotiz:* Chur. — Stadtarchiv Chur.

#### Kleiderstoffe im XVI. Jahrhundert in Beromünster.

Der Stiftsnotar Abraham Schatt schreibt in einem Rodel zum Jahre 1536 folgendes: „Ammann Dottiker von Münster kauft vom Meister Jakob Brüttschlin in Sursee für 334 Gld. feria III post judica folgende Tücher: Item Arris 87 Ellen. — Item Schürliz, zwei gelbe Stuck. — aber zwei Stuck. — Item Futterschürliz ein Stuck. Item ein stuck gerüppelten Schürliz. Item Gallerzwilch, 12 Ellen schwarzen Galler. Summe obiger Stoffe 40 Gld. 36  $\frac{1}{2}$  Sch. An Wullen (Tücher): Item 126  $\frac{1}{2}$  Ellen Lünsch für 115  $\frac{1}{2}$  Gld. an welschen: Item 82  $\frac{1}{2}$  Ellen. an grobem Vnderwalderdûch. Item 151 Ellen Vnderwaldertûch. an Fryburger: Item 35  $\frac{1}{2}$  Ellen fryburgerdûch. Aber 17 Ellen friburger, rot 22 Gld. 34 ß. Wyler: Item 58 Ellen wylerdûch, rot vnd plau 12 Gld. 2 Sch. Vrsler: Item Vrslerdûch 41 Ellen (11 Gld.) Acher: Item 10 Ellen acher, aber III Ellen 5 Gld. 4 Sch. Wyler: Item grawen wyler 14 Ellen vnd wyssen 4  $\frac{1}{2}$  Ellen. Item 10 Ellen gelben wyler (8 Gld.) Horber Item 32 Ellen Horber. Aber zwey ganze Stück Horber für 33 Gld. Zahlungsbestimmungen: 64 Gulden wurden sofort bezahlt, nächste Weihnachten 134 Gld., künftige Ostern die letzten 135 Gld. Actum feria 3tia post judica. Abraham Schatt S. 31.“

Man kleidete sich damals in lauter inländische Stoffe, wie aus dieser Notiz hervorzugehen scheint. Als Custos Jakob Widmer 1614 starb, hatte er in seinem Testament unter anderm verordnet, dass man nach seinem Tode seine beiden Mäde mit Röcken von schwarzem Lünsch bekleide, ebenso erhielten zwei verwandte Männer Mäntel von Lünsch. (Birchers Annalen 1614.)

M. Estermann.

\* \* \*

In einem Schatzverzeichniss des Stift Münster, angefertigt von Ceremoniar J. A. Balthasar ums Jahr 1790, zählt er unter Nr. 17 der silbernen Bilder auf:

„Das kleine Bild des hl. Erzengels Michael (das Stift hatte seit 1722 ein 2274 Loth schweres St. Michaelsbild) hat vergabet im Jahre 1042 der grossmächtige und reiche Graf Ulrich von Lenzburg (?) anderer Stifter und Restaurator allhiesiger uhralten adeligen Stift zu Beromünster im Ergöw. Dieses so schöne uhralte Bild von purem silber steht auf Einem Elphenbein Zahn vorstellend den Luzifer. An Gewicht 279 Loth.“ Leider ist dieses so interessante Bild des hl. Michael auf dem elfenbeinernen Luzifer mit vielen andern Bildern ein Opfer der französischen Contribution geworden. Der elfenbeinerne Luzifer konnte nicht eingeschmolzen werden, vielleicht befindet er sich noch in irgend einem Museum.

M. Estermann.

#### Römische Baureste bei Müswangen im Kanton Luzern.

Bei Müswangen wurden im September 1893 Reste einer römischen Baute abgedeckt. Selbe liegen am westlichen Ende des Dorfes an einem Borte links von der Strasse Hitzkirch-Müswangen und bestehen aus einer betonartigen Bodenplatte von circa 20 cm Dicke, 2 m Länge und 1 m Breite. Dieses Conglomerat enthält neben Kalk und Kieselsteinen besonders

kleinere und grössere Ziegelstücke, von denen mehrere unzweifelhaft aus einer Römerbaute herkommen. Die Platte selbst war auf grossen rundlichen Steinen von etwa 60 cm Durchmesser gebettet. Da oberhalb der Fundstelle ein Haus steht und unterhalb ein Strässchen sich hinzieht, so müssen schon in früherer Zeit Stücke dieses Bodens weggebrochen worden sein. Die charakteristischen Ziegelstücke sind im Museum zu Luzern aufbewahrt. Sind die Funde auch ohne Belang, so besteht ihr Wert doch darin, dass sie auf eine römische Niederlassung in Müswangen hinweisen.

J. L. Brandstetter.

#### Kanton Graubünden.

Der Anfang März erinnert unsere Presse an die im Engadin noch bestehende Sitte, wonach die Dorfbuben am 1. März oder am 1. April mit tönenden Kuhschellen das Dorf durchziehen und dabei rufen: „Chalondo Mars Chalond' avril laschà las vachas our d'uil!“ Zu deutsch: „Anfangs März, anfangs April lasset die Kühe aus dem Stall!“ Der römische Ursprung dieser Sitte erhellt wohl unzweideutig theils aus den Worten „chalonda“, herrührend aus dem lateinischen calendae, theils aus „uil“, dem lateinischen ovilis (eigentlich Schafstall), theils auch aus dem für unsere rauhen Gebirgstäler auffallend früh angesetzten Zeitpunkt, an dem das Vieh zur Weide ausgelassen werden könne. Durch diese sonderbare Feierlichkeit soll offenbar das Herannahen des Frühlings begrüsst werden, der es dem mit Besorgnis das Schwinden seines Heustockes wahrnehmenden Bauer möglich macht, sein Vieh auf die Weide zu treiben (Beil. zu Nr. 57 der „Allg. Schw. Ztg.“).

### Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

**Aargau.** In *Baden* wurde neuerdings nach Alterthümern gegraben und zwar am gleichen Orte, wo letztes Jahr die Direktion des Landesmuseums Nachforschungen anstellte. Dank den Bemühungen der Herren Notar Meier und Ständerat Kellersberger stiess man im *Hasel* wieder auf Spuren römischer Kultur, wie Bruchstücke thönerne Geschirrs, zum Theil aus rother und dunkler Siegelerde, mit Ornamenten und Menschen- und Thierfiguren. Auch fanden sich zwei Lämpchen von Thon, das eine mit der Töpfermarke „Fortis“. Einige Mauerverputzstücke zeigen die ursprünglichen bunten Farben und linearen Formen. Ferner fand man bis 18 cm. lange eiserne Nägel, Haarnadeln, Fibeln und Agraffen von Bronze und Silber, Schlüssel und andere Geräthe aus Metall, ein Legionsziegel mit dem Stempel Leg. XI. C. P. F. und Stücke Glas von einem Gefässe. Unter den Objekten aus Thon sind noch zwei Beckenstücke zu nennen mit den Fabrikmarken Cai — Vol — Alb („N. Z.-Ztg.“ v. 21. März, Morgenbl. Nr. 80). — Das ehemalige, zwischen Mellingen und Bremgarten gelegene Nonnenkloster *Gnadenthal* soll eine Pfrundanstalt werden („Allg. Schw. Ztg.“ v. 16. Jan., Nr. 12).

**Basel.** Im Grossen Rathe kam am 8. Februar die Restauration der *St. Jakobskirche* auf dem Schlachtfelde von St. Jakob zur Sprache. Dr. *W. Vischer* beantragte, den für dieselbe in das Budget gesetzten Posten von Fr. 15,000 zu streichen, im Sinne einer vorläufigen Verschiebung der Angelegenheit. Mit 38 gegen 36 Stimmen nahm der Grosse Rath den Streichungsantrag an („Allg. Schw. Ztg.“ v. 10. Febr., Nr. 34). — Augenblicklich findet in der Kunsthalle eine interessante Ausstellung von Kupferstichen, Radierungen, Aquatinten, Schabkunstblättern, farbigen Stichen und Miniaturen aus dem XVIII. Jahrhundert statt („Allg. Schw. Ztg.“ v. 17. Febr., Nr. 40). — Am 21. April wird in *Basel* das historische Museum in der Barfüsserkirche eröffnet („N. Z.-Ztg.“ vom 27. März, Nr. 85, 2. Abendbl.; „Allg. Schw. Ztg.“ v. 28. März, Nr. 71).

**Bern.** Am 23. Februar wurde auf dem *Wylerfelde* (Bern) ein alemannisches Grab aufgedeckt. Bei dem Skelett fand man ein Skramasax, ein Messer, Gürtelbeschläge aus Bronze und kleine als Zieraten verwendete Knöpfe. Der Fund kommt in das Berner historische Museum („N. Z.-Ztg.“ v. 28. Febr., Nr. 59, Morgenbl.; „Bund“ v. 27. Febr.). — Laut „Bund“ wurden bei Restaurationsarbeiten in der Kirche von *Aeschi* Wandmalereien blossgelegt, darunter mittelalterliche Fresken (?) im Chore. Eine alte eingelegte Chorvertäfelung ist von der sie bedeckenden grauen Farbe befreit worden. Das Täfelwerk bekleidet drei Seiten des